

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 47

Artikel: Spätherbst
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438008>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Zolltarif-Referendum.

Groß ist es nicht das Resultat geworden, trotz allen Värmens auf den Wählervlisten; Nur sechse sind ja in den Rat gekommen von allen vorgeschlagnen Sozialisten. Und dennoch ist man schnell bereit, mit der gewohnten Höflichkeit Brüllt man und lärmst instinktiv: Herunter mit dem Zolltarif! Nur, weil man auch der biedern Bauernsame die wohlverdienten Rechte eingeräumt, Ist man empört und zettelt fürchterlich nach allen Referendums ungesäumt. Der böse, böse Ochsenzoll, der macht die Sozialisten toll, Drum brüllen sie ganz instinktiv: Herunter mit dem Zolltarif! Das auch den andern stets ihr Teil gehört, das können diese Herren nicht begreifen, Was heißt: „suum cuique“ denn auf deutsch? etwa: auf einen Standpunkt sich versteifen? Auch hier die Quintessenz des Falles: Dem Lande Rot-Utopien alles! Und deshalb brüllt man instinktiv: Herunter mit dem Zolltarif!

Kinder kommen klein auf die Welt, damit ihnen die Eltern groß vorkommen.

Komm in d'Schweiz.

Mei lieber Freund, i schreib der halt wie's geht so in der Schweiz; Mit Betteln, B'scheinen machst kein Staat; doch andres hat sei Reiz! Gibt z'Vade ne falsche Note aus, selb' wenn se wieder nimmt, So gibt's ein halbes Jahr Zuchthaus und zehn Jahr nimmer stimmt. Und z'Lengburg nimmt en Kind auf d'Seit und hast dein Freude dran; Nu ja, drei Monat hast davon und dann kannst vorn anfahn! Die kleine Diebe henkt ma halt und laszt die große gehn. Und wenn d' en „guten Freunden“ hast, den gern möcht himmeln seh'n, So lad' ihn nach St. Gallen ein, dort kann's am besten geh'n. Kauf Dir 'nen guten Rauschen an, bind an mit alt Leut', Schlag drei bis viere krüpplig dann, und nimm „dei Freund“ bei Seit. Und stich en nit und schlag en nit, reit nur auf ihm herum, Schlag ihm de Kopf e bis auf d'Stei, geh sonst recht mit ihm um! Und wenn er dann gleichwohl verrekt, so g'schieht's em grad au recht! Und Du kriegst doch vier Monat nur und 's Fresse is nit schlecht.



Freundlich bewillkommliche Zuhörer!

Der Friede sei mit Ihnen. Wenn Alles friedlich bleibt, ist mir selber ja auch gehörsen; aber ohne Streit ist leider der Friede eine Unmöglichkeit; ohne Schwärze ist auch etwas Weißes undentbar. Wo nicht Zank vorangeht, ist eine Versöhnung nirgends vorhanden und wäre dabei die ganze Menschheit in voller Unversöhnlichkeit auf Gottes Erdboden; und darum sehe ich es gerne, wenn Leute, namentlich die Jungen, hineinander geraten. Sie werden wohl schon bemerkt haben, daß ich mich nach und nach den Edelsten des Volles und dem Duelle, dem Zweikampfe völlig stroßlos genähert habe. Wenn doch nun einmal eine Einigkeit ohne Schwerstreich oder rauchloses Pulver nicht erreicht werden kann, warum soll man es erwachsenen Kindern missgönnen, wenn sie sich den Frieden auf diesem nicht ungewöhnlichen Wege suchen und finden. Ist das Duell mehr oder weniger glücklich abgelaufen, geben sich die Herren Gegner mit offenen oder niedergeschlagenen Augen die rechten oder im Notfall die linken Hände und der Friede ist versiegelt. So etwas hat mich noch immer zu Thränen gerührt, obwohl ich noch nie dabei war. O, wie schön und passend ist das liebevolle Wort: „Er ruhe im Frieden!“ wenn Einer auf der Strecke bleibt, und daß alsdann der Davontomende ebenfalls aufzieden ist, versteht sich von selbst. Er ist sogar imstande Trauer anzulegen und kann allenfalls seine Verzürniszeit zur Beruhigung von Herz und Gemüt in einer verträglichen Festungshaft abringen. Pfälzerchen im Gesicht finde ich schön. Solche Kreuze sind stets ein Zeichen christlicher Gesinnung und eben drum sind unsere Menschenjöhne auch hier auf dem richtigen Wege. Dieser Meinung ist ebenfalls mein lieber „Nebelspalter“. Man sieht in seiner letzten Nummer, wie die alten Griechen bei ihren Waffengängen in blöden Badhosen dastehen und wie sich gegenseitig unsere Duelljugend schamhaft mit Wolldecken, Matratzen und Armbinden verhüllen und dennoch der Ehre und dem Frieden blutige Opfer bringt. Lassen wir die Griechen tot sein, wie ihre Sprache. Sollten Sie meinen heutigen Vortrag abscheulich finden, laden Sie mich lieber auf Sauer oder Thee statt auf Pistolen, oder wenn es Ihnen lieber ist, erkläre ich mich als Feigling, also statt „Schuß Schluss“ und guten Abend. Der Friede sei mit uns!

Der Mustersoldat.

„Grüß Gott, Herr Oberst! So da bin i!“ So rüeft en junge Militär. Der Oberst collet sini Auge: „Warum ersch jës, wo dömet' her?“ „Ja, „Suff bigott“ heißt sie bezähnte der achtzähnig isch hütt, das macht nüt! I ha halt dänkt, 's wärd nüt pressiere i triff no sicher mini Lüt! Der Oberst druf: „D'Ihr heut guet dichte, u b'könnet d's Värsmaß liecht u schwär Doch das si jës ganz angri Sache, bi üs heißt'ls halt: Heure militaire! Nu, mached's churz, d'Ihr sit etlasse u standet dfig i 's Glied u bildet da e faltchi Roite derti bi dem dicke Ruedi Schmid! Poetisch bin i! Nach em Dienst de, da lach i Euch die freii Wohl s Soldatenläbe flott z'didiche vier Tage lang im Arraschlal!“

Das Glück.

Das Glück ist kein Wesen aus Fleisch und Blut. Es flattert in duselige Schleier gehüllt über die Erde und glänzt und schimmert am hellsten je weiter es vor oder — hinter uns vorbeischwebt.

Umsonst.

Aubino sah des Königs Kutschen nicht regelrecht vorüber rutschen; Verfehlte drum den Leopold, dem Anarchisten auch nicht hold. Die Kugel hat ihn nicht getroffen, und es beweist sich klar und offen: Der Himmel schützt sein Kronenkind, weil gar so fromm die Belgier sind. Wo Walter beten hundert Orden, ist solch ein König nie zu morden, So wimmelt immer mehr und mehr ein Kettenvolt im Land umher. Wie könnten Glück und Segen fehlen: man zählt, daß auf Bewohnerseelen Auf hundertsiebenzig und zwei ein Nönnchen oder Pater sei. Da schaffen treu die schwarzen Scharen des Volles Dummheit zu bewahren Und keine Kugel und kein Dolch zerstört den Überglaubenmosch. Da könnt ihr Anarchisten-Narren noch lange auf eure Zeiten harren; Nicht seiger Mord und Fürstentod besiegen Finsternis und Not.

Selbstverständlich.

„Papa, was ist eigentlich ein Freier?“ „Einer, der noch nicht geheiratet hat und dem es zu wohl ist in der Freiheit.“

Spätherbst.

Sing in den letzten Sommertagen weit auf die Felder still hinaus, Die mild im Abendglanze lagen, zu suchen mir den letzten Strauß. Wohin ich lenkte auch die Schritte, ein eingig Blümlein ich nur fand; Das sah mich an, als ob es little, und zitternd pfückte es die Hand. Bin dann bewegt heimwärts gegangen, vorbei am Friedhof, matt und müd, Im Herz ein heiliges Verlangen nach stillem Glück, das ewig blüht. Ein Windstoß stürmte durch die Bäume und schüttelte die Blätter ab: So fielen meine Jugendträume verwelkt vom Lebensbaum ins Grab. Und sinker schritt ich drauf von dannen; es trieb nach Hause mich mit Macht; Von Berge rauschten laut die Tannen, als wünschten sie mir gute Nacht. Daheim in meinem warmen Stübchen, da träumte ich in süßer Ruh' Von einem lieben Weib, paar Bübchen und blonden Mägdelein dazu.

Aus dem Examen.

„Was wissen Sie von Archimedes zu erzählen?“ „Er war einer der größten Gelehrten des Altertums, er hat den Korzieber erfunden.“

Zwä Gätzli.

Was möcht jek hinavöra ho Mit derä Schuelupventio?	Was aber gad vo Bern herchont It öppdie gad erber bont;
Wem's oppä fött ä Suppe si Für Schuelergosä — sägi: „Jo“ bäby.	Seb wär en g'fährle Handel gär, Wenn's denn ä reformierte Suppe wär.

Kindliche Wahrheitsliebe.

Pfarrer: Jakoble, welches Gebet gefällt Dir am besten?
Jakoble: Das Tischgebet.

Widerspruch.

Fuchsfallen- und Tellerfeststellen, sowie Meissenschläge und Beimruten sind verboten, aber Heiratsanträge sind erlaubt und stehen in allen Zeitungen.